

Malmö-St. Bithers Volks-Zeitung.

Kreisblatt

für den Kreis Malmö.



General-Anzeiger
für den Kreis Malmö.

Nr. 71.

Samstags-Ausgabe.

Organ der Zentrumspartei des Kreises Malmö.

Die „Volkszeitung“ erscheint Mittwochs u. Samstags. Bezugspreis: durch die Post 1,25 Mk. auschl. Bestellgeld, in der Expedition abgeholt 1,20 Mk. vierteljährlich. — Einzelnummer 10 Pfg. Inserate kosten 10 Pfg. die 47 mm breite Garmondzeile oder deren Raum, sog. Reklamen, 97 mm breit, 40 Pfg. 2 achtseitige Gratisbeilagen: Eiferer-Sonntags-Ztg., Jüdische Familienbl.

45. Jahrgang. St. Bith, 3. Sept. 1910.

Redaktion, Druck und Verlag: Hermann Doepgen, St. Bith (Eifel).

Die Bedeutung des Krieges für die Entwicklung der Menschheit.

Der Münchener Staatsrechtslehrer Geheimer Hofrat Professor Dr. Karl Freiherr v. Stengel, der bekanntlich als Vertreter des Deutschen Reichs an der ersten Friedenskonferenz vom Jahre 1899 in Haag teilnahm, hat in seinem Buche über Weltstaat und Friedensproblem auch der Bedeutung des Krieges für die Entwicklung der Menschheit einen Abschnitt gewidmet.

Entschieden wendet sich der Verfasser gegen die Behauptung der sogenannten Friedensfreunde, daß der Krieg von jeher nur ein Hemmnis des Kulturfortschritts gewesen sei, indem er folgendes ausführt: Eher läßt sich das Gegenteil behaupten. Betrachtet man nämlich die geschichtliche Entwicklung der Menschheit, so zeigt sich, daß der Kulturfortschritt im innigsten Zusammenhange mit großen Kriegen stand, die die Völker zunächst entzweiten, aber auch in kulturfördernde Bewegung bringen. Schlagende Beweise für diese Behauptung sind die Perserkriege Alexanders des Großen und die Kreuzzüge im Mittelalter. Ebenso waren der kolonialisatorische Einfluß der europäischen Staaten in Amerika, Asien, Australien und Afrika und die Ausbreitung der europäischen Kultur über die ganze Welt nur vermittelt durch eine Reihe von Kriegen, die europäische Staaten mit halbgeöffneten und rohen Völkern geführt haben und führen mußten. Athen und Rom haben es trotz der vielen Kriege, die sie geführt haben, ja gerade infolge derselben zu hoher Kulturböhe gebracht. Auch die Bildung großer Nationalstaaten, die doch als ein Kulturfortschritt betrachtet werden muß, ist nur durch kriegerische Ereignisse bewirkt worden. Namentlich ist auch das Deutsche Reich in seiner Entstehung schließlich doch auf den dänischen Krieg von 1863—64, den Deutschen Krieg von 1866 und den Deutsch-Französischen Krieg von 1870—71 zurückzuführen. Ohne diese Kriege wäre die deutsche Einheit auch heute noch ein schöner Traum; denn durch Sängerkriege und Schützenfeste, durch patriotische Reden und schwungvolle Zeitungsartikel und schließlich auch durch Parlamentsverhandlungen werden solche Umwälzungen, wie sie in der Schaffung des italienischen Staates und des Deutschen Reiches gegeben sind, nicht durchgeführt.

Auch die Behauptung, daß die für Kulturen aufgewendeten Summen unproduktiv seien, das heißt keinen Nutzen bringen, wird vom Freiherrn v. Stengel wirksam widerlegt: Es sind — so führt er aus — doch nicht bloß die Ausgaben für solche Einrichtungen produktiv, die jährlich ein bestimmtes Zinsertragnis abwerfen, wie die Eisenbahnen und ähnliche wirtschaftliche Unternehmungen des Staates. Auch die Aufwendungen für Rechtspflege und Polizei, Kunst und Wissenschaft und Volkswirtschaft sind produktiv, da erstere das Gut der Rechtssicherheit, die Grundlage jeder wirtschaftlichen Entwid-

lung schaffen und die letztere die Bevölkerung auch zur wirtschaftlichen Produktion geeigneter machen. Im gleichen Sinne sind auch die Aufwendungen für kriegerische Rüstungen produktiv; sie schaffen für Industrie und Handel die notwendige Sicherheit gegen Störungen durch feindliche Angriffe von außen wie auch gegen gewalttätige Umwälzungen im Innern, haben daher in gewissem Sinne dieselbe Bedeutung wie die Aufwendungen für Versicherungen gegen Feuers- und Hagelgefahr usw.

Die vorstehenden Ausführungen haben selbstverständlich nicht die Bedeutung, darzutun, daß die Staaten möglichst oft Krieg führen sollen, um sich die Vorteile des Krieges zu sichern. Der Krieg ist und bleibt ein Uebel, und kein Vaterlandsfreund wird wünschen, daß sein Volk ohne die triftigsten Gründe den Gefahren und Schrecken eines Krieges ausgesetzt werde. Der Krieg ist als eine Form des Kampfes zu betrachten, in dem die tiefsten Gegensätze des Volkes zum Ausdruck kommen. Seine weltgeschichtliche Bedeutung liegt darin, daß er von jeher von wesentlicher Bedeutung für die Entwicklung der Menschheit gewesen ist und bleiben wird, wenn auch in Zukunft die Kriege seltener und kürzer sein werden als in früheren Jahrhunderten.

Politische Rundschau.

Inland.

— Jubiläum der Unfall- und Invalidenversicherung. Die Gedenkfeier, welche die gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften zusammen mit den Landesversicherungsanstalten vorbereiten, beginnt mit einer Feier im Reichsversicherungsamt. Am 30. September, nachmittags 2 Uhr, findet nämlich in den Räumen des Reichsversicherungsamtes die Enthüllung des Böttcher-Denkmal statt. Präsident Dr. Kaufmann, als Vorsitzender des Denkmalausschusses, wird im Plenarsaal des Amtes eine Erinnerungsrede auf Böttcher halten. Dann erfolgt die Enthüllung des Denkmals. Außerdem wird bei dieser Gelegenheit das für den Plenarsaal bestimmte Bild des ersten Präsidenten und die für die Feier geschaffene Erinnerungsmedaille überreicht werden. Am Abend des 30. September ist im Reichstage Empfangsabend. Der eigentliche Festakt wird am 1. Oktober, Vormittags 10 Uhr, ebenfalls im Reichstage begangen werden. Dabei wird je ein Vertreter der Gruppe der gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften sowie der Landesversicherungsanstalten über die Tätigkeit dieser Organisationen in dem abgelaufenen Vierteljahrbericht erstatten. Dann wird sich ein Vertreter des Reichsversicherungsamtes in einem zusammenfassenden Schlussworte über die Bedeutung

und die Leistungen der Arbeiterversicherung aussprechen. Bei dieser Gelegenheit wird eine Reihe von Publikationen und Zeitschriften überreicht werden; so insbesondere eine von dem Verbands der Berufsgenossenschaften veranlaßte umfassende Darstellung der Leistungen auf dem Gebiete der Unfallversicherung, ferner eine Zeitschrift über die bisherige Tätigkeit des Reichsversicherungsamtes, die von Mitgliedern des Amtes verfaßt wird. Es verläutet ferner, daß die bei der sozialen Versicherung beteiligten ärztlichen Autoritäten eine Zeitschrift überreichen werden. Am Abend des 1. Oktober wird ein Festbankett im Zoologischen Garten stattfinden.

— Berlin, 1. Sept. Die Kronprinzessin wird, wie Berliner Blätter melden, an der Reise ihres Gemahls nach Ostasien teilnehmen, wird jedoch nicht, wie der Kronprinz, den Seeweg benutzen, sondern sich auf dem Landwege nach Ostasien begeben, um dort mit ihrem Gemahl zusammenzutreffen.

— Die Entfestigung von Königsberg. Nachdem vor kurzem in einer Konferenz der beteiligten Instanzen die letzten Schwierigkeiten, die der Entfestigung noch entgegenstanden, beseitigt und alle Bedingungen, die der Magistrat noch für die Durchführung der Entfestigung gestellt hatte, erfüllt worden sind, ist am Samstag, den 20. August der Entfestigungsvertrag in aller Form vollzogen worden. Damit ist die Entfestigung Königsbergs endgültig zur Tatsache geworden.

Ausland.

— Der König von Spanien auf einem deutschen Kriegsschiff. San Sebastian, 31. Aug. Der König besichtigte heute Vormittag in Begleitung des Ministers des Aeußeren den deutschen Kreuzer „Herta“ und wohnte verschiedenen Uebungen der Besatzung bei. Der deutsche Geschäftsträger, der Kommandant und eine Anzahl Offiziere der Herta wurden vom Könige zum Frühstück eingeladen.

— Die Zustände in Portugal. Entgegen den alarmierenden Meldungen, die vor acht Tagen in die Welt gesetzt wurden, ist bisher, von einigen Wahlunruhen abgesehen, die Ruhe in Portugal nicht gestört worden. Man läßt bei Würdigung der dortigen Zustände gewöhnlich außer acht, daß Großbritannien mit allen Kräften für die Erhaltung der Dynastie in Portugal zu wirken sucht. Die Stütze, die König Manuel in dem englischen Vertreter in Lissabon hat, darf nicht unterschätzt werden. Seinerzeit, nach dem Attentat, dem der Vater und der Bruder des jetzigen Königs zum Opfer fielen, hat der englische Gesandte in Lissabon die republikanischen Parteiführer wissen lassen, daß England sich der Erklärung der Republik in Portugal widersetzen würde. Zweifellos ist England auch bereit, dem König Manuel gegebenenfalls mit bewaffneter Macht zu Hilfe zu eilen. Portugal ist schon seit langem in wirtschaftlicher und zum Teil auch in politischer Hinsicht eine Kolonie Englands.

Verstoßen.

Nach dem Französischen bearbeitet von Franz Stadler.

21) Nachdruck verboten.

„In die Bretagne!“ wiederholte der Graf erstaunt aufblickend. „Was hat er denn dort zu tun?“ Er kennt ja dort niemanden, soweit ich weiß!“

„Er ist in Rennes“, pläzte jetzt die Alte heraus.

„In Rennes!“ wiederholte der Graf mit wachsendem Erstaunen. „Sehr unangenehm, denn ich bedurfte dringend seines Rates. Es handelt sich um einen etwas verwickelten Rechtsfall, der mich möglicherweise in einen Prozeß bringt, der sehr langwierig werden könnte. Ehe ich denselben beginne, möchte ich mich eben an die Geschäftlichkeit des Herrn Dartois wenden. Leider muß ich dazu morgen oder übermorgen anders wohin reisen, wo meine Frau ebenfalls Besichtigungen hat, die ich verkaufen will.“

„Sie werden Papa sicherlich antreffen, wenn Sie zurückgekehrt sind“, meinte Karoline.

„Freilich, aber dies ist verlorene Zeit. Nun“, setzte er dann nachdenklich hinzu, „vielleicht läßt sich die Sache auch anders machen; ich habe die betreffenden Papiere mitgebracht. Ich will Ihnen dieselben hier lassen und ich bitte Sie Herrn Dartois zu übergeben. Er kann sie dann in aller Ruhe durchsehen und mir später seine Ansichten sagen.“

Der Graf zog mit diesen Worten eine Menge Papiere aus der Tasche, legte dieselben in einem unverschlossenen Umschlag auf den Tisch, wechselte noch einige bedeutungslose Redensarten mit seiner Nichte und verabschiedete sich.

Karoline begleitete ihn bis draußen. Die alte Dame konnte inzwischen ihre Neugierde nicht bezwingen und sagte zu Renee:

„Geben Sie mir einmal die Papiere her; ich könnte wahrscheinlich dem Grafen ebenso wohl einen Rat in seiner Angelegenheit geben, als mein Bruder, denn ich glaube in derartigen Dingen hinreichend Erfahrung zu besitzen.“

Renee übergab der alten Dame sogleich die Papiere, welche sie sofort zu durchblättern begann.

Das erste Aktenstück, welches sie zur Hand nahm, hielt sie so, daß Renee den Eingang lesen konnte.

Renee wäre vor Schreden fast zu Boden gesunken, als er diese Worte erblidete, denn sie lauteten:

Auf Anstehen des Louis Renee de Penhoel, Grafen d'Orsan . . .

Weiter vermochte Renee nicht zu lesen.

„Was ist Ihnen?“ fragte die alte Dame, welche so sehr in Schrecken geriet, daß sie das Papier aus der Hand fallen ließ.“

„Nichts, nichts“, stotterte er.

Dann setzte er, mit sich selbst sprechend, hinzu:

„Also Louis Renee de Penhoel, Graf d'Orsan! Er ist's! Er ist's!“

Die alte Dame wußte nicht, was dies alles zu bedeuten hatte. Inzwischen trat auch Karoline wieder ein — ein einziger Blick auf Renee und alles war ihr klar.

„Du weißt alles, Renee!“ rief sie in höchster Bestürzung aus. Anstatt aller Antwort deutete Renee auf das Papier, welches am Boden lag.

„Wer hat Dir das Papier gegeben oder woher weißt Du alles?“ fragte Karoline weiter.

Renee erzählte rasch den Hergang.

„Komm, Renee, komm, ich muß mit Dir sprechen“, sagte das junge Mädchen, indem sie Renee mit sich aus dem Salon zog. „Renee, Renee!“ rief Karoline draußen aus, „was gedenkst Du zu tun? Du weißt ja alles?“

„Ja, ja, es ist Graf d'Orsan!“ stieß Renee hervor, ohne auf die Frage seiner Verlobten zu achten.

„Freilich ist's der Graf d'Orsan!“ sagte Karoline. „Ich hatte meinem Vater versprochen, daß Du vor seiner Rückkehr kein Wort erfahren solltest. Nun ist es zu spät.“

„Ich werde binnen einer Viertelstunde alles, alles wissen, ich werde sofort zu ihm gehen, und ihn sprechen!“

„Nein, Du wirst es nicht tun, ich bitte Dich! Warte noch etwas!“

„Warten? Weshalb?“ erwiderte Renee.

„Gewiß, weil Du es meinem Vater versprochen hast.“

„Freilich habe ich ihm versprochen, selbst nicht zu forschen, aber er ist gekommen und ich habe alles erfahren, ohne zu suchen. Weshalb soll ich warten, da ich in wenigen Minuten das Geheimnis meines Lebens enthüllen kann? Nein, unmöglich, ich würde wahnhaftig werden.“

„Ich begreife alles vollständig und ich weiß alles wohl zu würdigen! Und dennoch dürfen wir keine Unklugheit begehen, die alles verderben würde, glaube es mir . . .“

„Nein, nein,“ fiel Renee ihr ins Wort, „ich kann nicht warten . . . Graf d'Orsan ist wahrscheinlich mein Vater. Dann wäre ich ja Dein Vetter, Karoline, Du würdest mir dann noch näher stehen als jetzt . . . ist Graf d'Orsan nicht verheiratet?“

„Setzte er hinzu, als ob ihm ein plötzlicher Gedanke gekommen wäre.“

„Allerdings.“

„Seit wann?“

„Schon lange!“

„Und er hat Kinder?“

„Einen Sohn.“

„Wie alt ist er?“

„Etwa sechzehn Jahre.“

„Ah . . . Aber dann . . .“

„Nun?“

„Sonderbar, ich weiß nicht . . . Seit langer Zeit verheiratet . . . Meine Mutter erst vor fünfzehn Monaten gestorben . . . Sollte er nicht mein Vater sein oder . . .“

Der Schweiß perlte ihm von der Stirne.

„Ich habe in der Tat Furcht“, sagte er langsam, vor sich hinblickend. „Es wäre schrecklich — nein, es kann nicht sein, nicht wahr Karoline?“

„Madame Morisset war vielleicht nicht deine Mutter“, antwortete das Mädchen ausweichend. „Vielleicht war er Witwer, als er heiratete. Du weißt, dies war die Idee meines Vaters.“

„Doch“, erwiderte Renee lebhaft, „sie war in der Tat meine Mutter, und alsdann ist er mein Vater! Wer soll sie also ermordet haben?“

Renee wagte es nicht, den Gedanken auszusprechen, der ihm vor die Seele trat. Und dennoch erinnerte er sich so lebhaft der Schlussfolgerungen des Herrn Dartois, welche mit fast dringender Notwendigkeit auf den Grafen hinwiesen, falls er der Gatte der Witwe Morisset gewesen ist . . .

„D, glaube es nicht!“ rief das junge Mädchen mit dem Ausdruck unbeschreiblicher Angst aus.

„Was denn?“ fragte Renee verwundert. „Was habe ich gesagt, was ich glaube, und was Du selbst.“

„Ja? Nichts! Nein, Du kannst dein Sohn nicht sein, wenn Du der Sohn der Witwe Morisset bist, was ja ohne Zweifel feststeht. Wir dürfen nichts vermuten, ehe wir wissen, daß . . .“

„Und ich werde es erfahren“, sagte Renee, indem er auf die Türe zuschritt.

„Renee“, flehte das Mädchen, „vergib nicht, daß die Gräfin d'Orsan die Schwester meiner armen Mutter ist.“

warenhandlung

zur geeigneten Abnahme

niale

ischer

chtpauspapier

Zeichen

Abstabe

klappen

albücher

alutenfilien

metalltinte rot u. blau

lietbücher

litverträge

lusterbeutel

lusterklammern

modellierbogen

renüfarten

blitzblöds

otizbücher

otenpfeife

otenpapier

olitztafeln

ltavbücher

elblätter

rdnungsmappen

elpapier

adlad (postbraun)

adpapier

injel

ostpapiere und Couverts

ergamentpapier

ullmappen

hographie- und

ostkarten-Albums

akeladresses

auspapier

ostkarten

uitungsformulare

uitungsbücher

uartzbücher

adfahrrourentarten

adringummi

adfixgummi

chnungsformulare

chzeuge

chschienen

chfnägel

chfolie

undschiffedern

undschiffhalter

chnellhefter

chrantpapier

chülereis

chulbücher

chreibunterlagen

chreib- und Copirtinte

chwämme

chidenpapier

chigellade

chignierkreide

chilberpapier

chilblöds

chillarten

chillfedern

chempelfarbe u. Stempelstift

rot und violett

skizzenbücher

ortenunterlagen

tintenfassler

trauerpapiere und Couverts

tische

transporteure

tinten

tafeln

tintenzeuge

telefonblöds

umstetfederalter

wechselformulare

wachstuchnotas

wachstuchtafeln

wasserfarben

wasserkrepppapier

zeichenpapiere

zeichenblöds

zeichenfolie

zeichenstifte

zugbearbeitel

zeichenfedern

zirkel

ann Doepgen.

Hansa
Backpulver
Puddingpulver

überall zu haben.
Nährmittelfabrik
„Hansa“ Hamburg

Gratis
1 Dose n. Cakes
für 50 Hansa-Bons.

Aus dem Kreise Malmédy.

St. Bith, 2. September.

* Die Landwirte werden hiermit auf zwei in heutiger Nr. befindliche Bekanntmachungen des Herrn Landrat betr. „Versammlung der landw. Lokalabteilung in Montena“ und „Verkauf von Zuchstieren und hochtragenden Zuchtsauen in Montena“ besonders hingewiesen.

* Malmédy, 31. August. Der Lehrer Wolff in Longfange ist mit der Verwaltung der infolge Pensionierung des Herrn Lehrers Joeden hier selbst am 1. Okt. d. J. freierwerdenden Lehrerstelle beauftragt worden.

• Büllingen, 30. August. Die Bürgermeistereiversammlung hat in ihrer Sitzung vom 26. d. M. beschloffen für das am 29. i. M. stattfindende Herbstfest einen Preis von 50 M. zu stiften.

† Wallerode, 1. September. Bei den Renovierungsarbeiten in der hiesigen Pfarrkirche fand man unterhalb des Bodens einen gut erhaltenen Grabstein im Barockstyle. Er lag auf dem Grabe des ehemaligen Pfarr-Rektors Kuhn, welcher in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hier amtierte und im Schiff der Kirche beigesetzt worden war. Der Grabstein zeigt neben einem in starken Mäßen gehaltenen Kreuze unterhalb der Balken einen Kelch und zwei Messköpfe. Letztere Darstellung auf Grabsteinen ist höchst selten. Die Inschrift lautet:

HJE LJGT BEGRABEN DER WOHLERWUERDJGE HERR HENRJCUS KUHN OBYT (= obit, ist gestorben) ANNO 1747.

Zwischen den beiden gewaltigen Wulsten mit Schnedenwindungen, die den Fuß des gemeißelten Kreuzes in Hochrelief bilden, findet sich ein eigentümlich gehaltener Schädel mit Beinnochen. Wie wir erfahren soll der Grabstein am Eingange zur Kirche aufgestellt werden.

* Weismes, 31. August. An Stelle des zum 1. Okt. nach Longfange versetzten Lehrers Fiebranz hier selbst ist der Lehrer Gierkens aus Valender ernannt worden.

Landwirtschaftliches.

Zusammenlegung der Grundstücke.

Die wirtschaftliche Zusammenlegung der Grundstücke macht in der Rheinprovinz erfreulicherweise immer weitere Fortschritte. Im Jahre 1909 haben die Grundbesitzer von mehr als 70 Gemeinden für die Gemerkungen die Konsolidation beantragt. Mehr und mehr gelangen die einsichtigen Landwirte zu der Ueberzeugung, daß auch die Flurverfassung den veränderten Verhältnissen angepaßt werden müsse, wenn eine intensive Ausnutzung des Bodens und damit ein möglichst hoher Reingewinn erzielt werden soll. Gewiß gibt es auch heute noch zahlreiche Gegner der Zusammenlegung, aber ihre Gegnerschaft beruht zumeist auf Unkenntnis des Verfahrens und seiner Vorteile, in den vielfach zutage tretenden Uebertreibungen bezüglich der dadurch verursachten bzw. von dem einzelnen Landwirt zu tragenden Kosten, sowie in dem Mißtrauen, bei der Konsolidation zum Vorteil anderer geschädigt zu werden. Daß auch Neid und Mißgunst dabei eine Rolle spielen, ist eine recht beklagenswerte Tatsache.

Die Produktionskosten sind auch für die Landwirtschaft gegen früher gewaltig gestiegen. Wer rationell wirtschaften will, muß vor allem auf eine Verringerung dieser Kosten hinarbeiten. Dem steht aber vor allem entgegen die Zerstückelung und Gemengelage der Parzellen mit den lästigen Ueberfahrtsrechten, wie sie der Mangel an jeglichen ordentlichen Wegen naturgemäß mit sich bringt. Manche Landwirte sagen nun, daß sie gegen die Schaffung besserer Wege nichts einzuwenden hätten, aber die altererbten Grundstücke wolle man sich nicht nehmen lassen. Sie bedenken dabei nicht, daß gerade die Kleinparzellenwirtschaft der Wegeanlage in erster Linie hinderlich entgegensteht. Zudem würde man mit der

Ausführung dieses Vorschlages auf halbem Wege stehen bleiben; mit der Herstellung ordentlicher Wege muß vielmehr eine bessere Flur- und Feldenteilung Hand in Hand gehen. Gerade in der wirtschaftlich zweckmäßigeren Form und Lage der Gewanne und Parzellen liegt ein vorzügliches Mittel, um den landwirtschaftlichen Betrieb auch in der gegenwärtigen Zeit rentabel zu gestalten.

Durch die Zusammenlegung wird zunächst ein regelrechtes, durch die ganze Gemerkung führendes Wegenetz geschaffen; sodann erhalten die Gewanne, Wege und Gräben die richtige zweckentsprechende Lage. Dabei werden die örtlichen Verhältnisse nach Möglichkeit berücksichtigt. Eine bestimmte Schablone gibt es hier also nicht. Die Art und Größe der zu bildenden neuen Pläne sowie die Art und Weise der Ausführung ist im Geleße zunächst dem freien Uebereinkommen der beteiligten Grundbesitzer überlassen.

Das Wegenetz paßt den örtlichen Verhältnissen sich an und beseitigt bzw. vermindert die vielfach sehr ungünstigen Steigungsverhältnisse. Jedes Grundstück stößt an den Weg. Die Landwirte brauchen also einander nicht mehr über die Felder und Wiesen zu fahren; materieller Schaden und viel Verdrießlichkeiten und Zänkereien werden dadurch vermieden. Infolge der Beseitigung oder Verminderung der ungünstigen Steigungsverhältnisse werden die Landwirte in die Lage versetzt, größere Lasten zu laden, es wird Zeit gespart, ohne das den Zugtieren größere Anstrengungen zugemutet zu werden brauchen. Mit der Schaffung des Wegenetzes geht Hand in Hand die Anlegung eines geordneten Grabennetzes. Rasse Ländereien können mit geringen Kosten entwässert werden. Für die Wiesen bringt die Konsolidation die Möglichkeit einer geregelten Be- und Entwässerung; die Folge davon sind bessere und größere Erträge. Insbesondere aber der Wiesenbau liegt auch heute noch vielfach sehr im Argen; namentlich in den Gebirgsgegenden. Mit der Be- und Entwässerung verbindet sich von selbst auch eine bessere Pflege und Düngung des Wieslandes. Die Viehzucht, auf welche in der neuesten Zeit immer mehr der Schwerpunkt gelegt wird, wird einen weiteren Aufschwung nehmen, durch die erhöhte Düngerproduktion kann der Acker besser und billiger mit den erforderlichen Nährstoffen versorgt werden, die ganze Wirtschaft nimmt einen weiteren Aufschwung. Daß aber der Erfolg der Wiesenmeliorationen bei großen Plänen ein ganz anderer ist als bei den kleinen Parzellen, braucht nicht erst erwiesen zu werden.

Der Hauptvorteil der Zusammenlegung besteht darin, daß der zerstückelte Grundbesitz zu Plänen von wirtschaftlicher Form und Größe zusammengelegt wird. Die Landwirte brauchen dann nicht an demselben Tage, wie bisher, mit den Gespannen von einer Parzelle zur anderen zu ziehen. Dadurch wird Zeit gewonnen und eine bessere Ausnutzung der menschlichen und tierischen Kraft erzielt. Die Anzahl der Grenzsurchen wird geringer und der sonst unvermeidliche Saatgutverlust hört auf. Die konsolidierten Grundstücke erhalten eine zweckmäßige Furchenrichtung der schädlichen Wasseranstaumung im Ackerlande wird vorgebeugt. Bei der Zusammenlegung herrscht das Bestreben, den gesamten Grundbesitz möglichst nahe an den Wirtschaftshof heranzubringen, wodurch ebenfalls Zeit und Kraft gewonnen wird. Die Grenzen der neuen Bestände werden beim Zusammenlegungsverfahren genau gekennzeichnet und durch sorgfältige Messung kartennäßig festgelegt. Grenzstreitigkeiten, die mitunter zu Prozessen und dauernder Feindschaft zwischen Nachbarn führten, werden mehr und mehr verschwinden. Daß endlich die ganze Flur ein schönes Aussehen erhält, ist ein Vorteil, den man in der heutigen Zeit ebenfalls nicht unterschätzen sollte.

Die Vorteile der Konsolidation sind demnach zahlreich und groß: Ordnung in den Grund- und Hypothekbüchern, größere Gewißheit und Sicherheit in Grundsteuerkataster, Steigerung des Wertes der Grundstücke und damit Erhöhung des Kredit, Verhinderung von Streitigkeiten, Neid, Viehlosigkeit, Händeln und Prozessen, leichtere und bequemere Zu- und Abfahrt, leichtere Bearbeitung der Felder, Ableitung von überflüssigem Wasser und Schutz gegen unregelmäßigen Wasserabfluß, bequemere Düngertzufuhr, Beseitigung der vielen

Grenzsurchen, eine weniger mühsame Ernte bei erhöhten Erträgen, bedeutende Zeit- und Arbeitersparnis, leichtere Be- und Entwässerung der Wiesen usw. Für den zerstückelten Grundbesitz schafft die Zusammenlegung erst die Grundlage zu einem wirklichen gedeihlichen Fortschritt.

Merkwürdigerweise sind die Winzer vorwiegend Gegner der Konsolidation. Und doch würden für den Weinbau zu den erwähnten Vorteilen noch andere hinzutreten, insbesondere der Vorteil einer leichteren und erfolgreicher Bekämpfung der Krankheiten und Schädlinge der Rebe. Der Grund der Gegnerschaft liegt auch beim Winzerstande vor allem in der Unkenntnis bezüglich der Kosten des Verfahrens und der Art seiner Ausführung. Daneben spielen Neid und Mißtrauen eine große Rolle; der eine befürchtet einen kleinen Vorteil des anderen. Wer vermag das Unheil zu erkennen, welches Neid und Mißgunst namentlich in der Landbevölkerung schon angerichtet haben, vor allem bei den Kleinbauern und Winzern. Möchte man doch endlich Vernunft annehmen! Vielfach wird sodann die Taxatoren nicht das nötige Vertrauen entgegengebracht. Die Landwirte und Winzer neigen sehr zu der Ansicht, daß Männer mit freiem Wort in der Kommission nicht beliebt seien. Die Wahl der Taxatoren ist allerdings ein Punkt, bei dem mit der größten Vorsicht verfahren werden sollte. Aber auch hier müssen die beteiligten Grundbesitzer vor allem selbst gründlich nach dem Rechten sehen, und dafür sorgen, daß in die Abschätzungskommission nicht Arierer und Speichelleder hineinkommen, die nur dann den Mund aufstun, wenn's der eigenen Sache gilt sonst aber unterwürdig zu allem Ja und Amen sagen, sondern Männer, die nur nach dem Grundsatz des Rechtes und der Gerechtigkeit dieses wichtige Amt ausüben.

Wo Menschen sind, da sind auch Fehler. Fehler können hier und da auch bei der Zusammenlegung der Grundstücke gemacht werden. Dadurch wird der Wert der Sache an sich aber nicht berührt. Wir haben verschiedene Gegenden bereist, in denen das Konsolidationsverfahren zur Durchführung gelangt ist. „Wir waren anfangs auch gegen das Verfahren, jetzt aber möchten wir die Vorteile nicht mehr entbehren,“ erklärten uns zahlreiche Landwirte auf Befragen. Möge man auf dem betretenen Wege energisch fortfahren, das Gute bricht sich Bahn! Die Nr. 17 der vom Volksverein für das katholische Deutschland herausgegebenen Sozialen Volksbibliothek (Stüd 5 Pfg.) behandelt diese wichtige Frage in kurzer, leicht verständlicher Form und sollte daher in allen ländlichen Gemeinden die größte Verbreitung finden.

Aus der Rheinprovinz.

Prüm, 31. August. Anlässlich des Zuchtverbandesfestes der Kreise Daun, Schleiden, Malmédy und Prüm in Prüm werden am 22. September 1910 folgende Sonderzüge mit 2.—4. Klasse gefahren:

St. Bith	ab 9,34	Gerolstein	ab 9,22
Lommersweiler	9,46	Liffingen	9,28
Steinebrück	9,51	Müllendorn	9,41
Meisalf	10,06	Büdesheim (Eifel)	9,52
Gabscheid. Mühle	10,15	Gondelsheim	10,06
Pronsfeld	10,28	Willmerath	10,15
Wagerath	10,36	Prüm	an 10,28
Prüm	an 10,45		

Cöln, 1. Sept. Ein Verbrecherfleebblatt. Die Kriminalpolizei hat am Samstag in einem Pfandgeschäft drei Personen, zwei Männer und eine Frauensperson, verhaftet in dem Augenblick, als sie eine Brillantbroche im Werte von 1000 Mark versehen wollten. In ihrem Besitze fand man für mehrere Tausend Mark Brillanten, goldene Armbänder mit Perlen usw. Wie die Kriminalpolizei feststellte, handelt es sich um den 25 Jahre alten Schmied und Rutscher Leopold Niem aus Rotenburg a. d. Saale und dessen gleichalterige Ehefrau sowie um einen angehenden Drogisten. Die Ehefrau des Schmiedes verdingte sich stets bei reichen, alleinstehenden älteren Damen als Dienstmädchen. Dort ließ sie dann immer ihren Mann in einem unbewachten Augenblick kommen, mit dem

„Gewiß vergesse ich dies nicht“, erwiderte Renee langsam. „Der Graf ist mit Dir ebensoviel verwandt als mit Deinem Vater, eure Familien stehen in sehr nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zueinander. Somit würde die Schande auch euch treffen und gewiß will ich das nicht. Uebrigens weiß ich nicht, weshalb wir so sehr erschrecken und welche tolle Gedanken uns mit einem Male kommen. Meine Mutter hatte einen anderen Namen angenommen, er mußte sie für tot halten, wie sie ihn. Offenbar war er der besten Meinung, als er zum zweiten Male heiratete.“

Damit verschied Renee von Karoline. Sie suchte ihn jetzt nicht mehr zurückzuhalten — was hätte ihr auch jeder Versuch nützen können? Jetzt, wo er so vieles, wenn nicht alles wußte, war es doch zu spät. Sie mußte jetzt den Dingen ihren Lauf lassen, indes schied sie sogleich die Depesche ab, die wir kennen.

8.

Als Renee sich draußen befand, wurde er wieder etwas ruhiger, und die Stürme, welche kurz vorher in seinem Innern getobt hatten, legten sich wieder einigermaßen.

Nur ein Punkt trat ihm wieder vor die Seele, die Aeußerung des Grafen, daß er am folgenden, spätestens am zweitfolgenden Tage abzureisen gedente. Wollte er also die für ihn so wichtige Besprechung mit dem Grafen haben, so war keine Zeit zu verlieren.

Er bagab sich also sofort zu der Wohnung des Grafen: es war dasselbe Gemach, in welchem das Stubenmädchen im Verein mit der Kammerfrau ihre bekannte nächtliche Expedition unternommen hatten.

Der Graf saß beim Eintritt Renees an seinem Schreibtische.

Er erhob sich sogleich und deutete mit der Hand auf einen Sessel, nicht ohne seinen Besucher etwas verwundert von Kopf bis zu Füßen zu messen.

„Wen habe ich die Ehre, vor mir zu sehen?“ hob er alsdann an. „Meine Nichte hat Sie mir zwar vorgestellt, aber Ihren Namen nicht genannt.“

Mechanisch ließ sich Renee nieder; er zitterte an allen Gliedern, und mußte fast übermenschliche Anstrengungen machen, um sich zu beherrschen.

Die Erregung Renees entging dem Grafen nicht. Was mochte er nur von ihm wollen? Auch er konnte sich einer ge-

wissen Bangigkeit nicht erwehren. Indes sagte er, so ruhig als ihm möglich war:

„Mein Herr, ich bitte...“

„Herr Graf“, hob jetzt Renee an, „Sie fragten mich nach meinem Namen?“

„Gewiß!“

„So vernehmen Sie meinen Namen: ich heiße Renee Frederic de Penhoel!“

Der Graf sprang bei diesen Worten von seinem Sitze empor, während ein dumpfer Schrei sich seiner Brust entwand und seine Gesichtszüge sich entfärbten.

„Mein Herr, was sagen Sie da!“ stieß er dann mühsam hervor. „Was soll dies bedeuten? Ich verstehe Sie in der Tat nicht.“

„Gut“, erwiderte Renee, „ich will mich deutlicher ausdrücken. Fräulein Anna Desree de Billefreux hat 1849 einen damaligen Infanterie-Leutnant im 21. Infanterie-Regiment zu Rennes, namens Louis Renee de Penhoel, geheiratet. Dieser Ehe entsprossen in Nantes zunächst ein Sohn mit dem Vornamen Renee Frederic, alsdann ein Mädchen namens Frederica Clara.“

Aufmerksam hatte der Graf den Worten Renees zugehört — seine Gesichtszüge hatten sich inzwischen so drohend zusammengesogen, daß es Renee unheimlich zu Mute wurde. Dann fragte er kurz:

„Und nun?“

„Herr Graf, dieser Sohn bin ich!“

Als Renee sich zu dem Grafen begab, zweifelte er noch; jetzt, wo er den Eindruck gesehen, den seine Worte hervorbrachten, stand seine Ueberzeugung fest.

Es war ein eigenartiges Schauspiel, diese beiden Männer in diesem Augenblicke zu sehen.

Beide, bleicher als eine Wand, warfen sich einander flammende Blide zu und standen, wie zum Zweikampfe bereit, einander gegenüber, ein jeder in der höchsten Spannung, was weiter geschehen werde.

„Und ich bin der Erste, welchem Sie dies sagen?“ fragte endlich der Graf dumpf.

„D nein, Karoline weiß oder vermutet wenigstens, daß ich hier bin“, versetzte Renee ruhig.

„Nein!“

„Noch mehr, Herr Graf: Herr Darlois befindet sich augen-

blicklich in Rennes beim Herzog de Billefreux, um von ihm die Todesurkunde meiner Mutter zu fordern.“

Der Graf zitterte und wankte sichtlich, während er zugleich mit der Hand über die Stirn fuhr, von welcher dicke Schweißtropfen rieselten.

Indes dauerte diese Erregung nicht lange; bald gelang es ihm, wenn auch mit der größten Anstrengung, seine Geistesgegenwart und seine gewöhnliche gleichgültige Physiognomie wieder zu gewinnen.

Nachlässig sagte er also:

„Sie verzehren, was Sie mir da eben sagten, kam mir so feltam und so unerwartet. Wer beweist mir, wer Sie sind und das was Sie sagen?“

„Der Heiratskontrakt Louis Renee de Penhoels und Anna Desree de Billefreux.“

„Der Heiratsakt! Sie besitzen denselben?“

„Ich habe eine Abschrift; leugnen Sie etwa diese Ehe?“

Der Graf zögerte einen Augenblick.

„Nein“, sagte er dann langsam.

„Ebenso habe ich meinen Geburtsakt und denjenigen meiner Schwester.“

„Wirklich?“

„Ja, hier sind sie!“ versetzte Renee, indem er ein Portefeuille hervorzog, welches er öffnete und welchem er die betreffenden Urkunden entnahm.

„Zeigen Sie mir dieselben!“ rief der Graf aus. Renee überreichte dem Graf die Papiere, welche er mit zitternder Hand ergriff.

sie die Wa verbrechert üb, so unter Erfurt, Wi die Kaufma wurde und verschwunde man es bei hat.

M. = G I tagsabgeord um auf dem Sa a r b

Durch einen Kind von spi straße 1 spi

Dabei stürzt plöblich zu den erlitten Fenster ein Kind ohne Stunde spät

Trier, trinkens ger

Junge aus S Schlachtbau

Karl Kurz kam, ins W ihn wohlbe erstjähriger

— Die berg. De Thronfolger tag um 3,2 selbst zur U herzog und hatten. D trug, war e zunächst sein darauf seine Nach der B führen die s schmückte S dem Schloß des Zaren

— Rei noch in Sp erkrankten W gestellt wor

Die bakterie die in Spa Sarnow ge sind, bisher infektion erg her nicht g

— Jun der Kölnisch Gericht glau daß es sich

— Die fischen W vorausschick Pilzkranthei der Nonnen

Savre das Meer ihnen lehrte es, den Flu

— Ein dan. In Seban und Erinnerung gones d'Or sier-Regimier der historisch General Wi

zösischen Ar beträt der den schwer v Augenblide

ral Faure, u pfen im Beg handlungen sprach, d'D würdigen S

kleinz Kava den Toren i sperrt: der mächtiger I mentär den hinter ihm t

ten, um mit handeln. D dem Weg n ihm ein Tr

hundert Er Castelnau, C gar und ein wer vollkom dem Wege

da?“ „Gr Seite. Der Ferne steht In Doncher

ung des Vu chen, in dem Begleiter ei

nen Salon Tisch mit r Franzosen

öffnete sich Ueberröden von Blumen werden geta

Fortsetzung folgt.

Ernte bei erhöhten Ertragsparnis, leichtere Bearbeitung den zersplitterten Ernter erst die Grundlage des Ertrags.

Der Grund der Gegner vorwiegend Gegner für den Weinbau zu den treten, insbesondere der deren Bekämpfung der Der Grund der Gegner vor allem in der Unkenntnis und der Art seiner und Mißtrauen eine große Vorteil des anderen. welches Reich und Mißtrauen schon angeordnet und Wintern. Möchte! Vielfach wird sodann Frauen entgegengebracht. sehr zu der Ansicht, daß mission nicht beliebt seien. s ein Punkt, bei dem mit n sollte. Aber auch hier vor allem selbst gründlich sorgen, daß in die Ab- und Speichelder hinein- stum, wenn's der eigenen u allem Ja und Amen den Grundlag des Rechtes Amt ausüben.

Fehler. Fehler können wegung der Grundstücke ge-Wert der Sache an sich hiedene Gegenden bereift, en zur Durchführung ge- gegen das Verfahren, nicht mehr entbehren,“ erf Befragen. Möge man vorkommen, das Gute bricht Volkverein für das ka- Sozialen Volksbiblio- wichtige Frage in kurzer, daher in allen ländlichen finden.

provinz.

des Zuchtverbandes Malmedy und Prüm in 1910 folgende Sonderzüge

Stein	ab 9,22
igen	9,28
endorn	9,41
esheim (Eifel)	9,52
elsheim	10,06
werath	10,15
an	10,28

recherleebblatt. Die einem Pfandgeschäft drei Frauenperson, verhaftet Mantelbrosche im Werte von hrem Besitze fand man für, goldene Armbänder mit lizei feststellte, handelt es ried und Rutscher Leopold e und dessen gleichalterige i Drogisten. Die Ehefrau bei reichen, alleinstehenden Dort ließ sie dann immer Augenbild kommen, mit dem e Billestreux, um von ihm zu fordern.“

sichtlich, während er zu- rirn fuhr, von welcher dide

nicht lange; bald gelang Anstrengung, seine Geistes- gleichgültige Physiognomie

da eben sagten, kam mir Ver beweist mir, wer Sie

nee de Penhoels und Anna den selben?“

gnen Sie etwa diese Ehe?“

ie. in diesem Augenblicke

rief der Graf aus. die Papiere, welche er mit

Schreibstische nieder und las

it durch — wenigstens schien

hände gestützt, weshalb Renee konnte.

sie die Wohnung plünderte. Lehnliche Diebereien hat das verbrecherische Paar in einer ganzen Reihe von Städten verübt, so unter anderen in Frankfurt a. M., Hamburg, Berlin, Erfurt, Wien, Prag. Da am 10. August d. J. in München die Kaufmannswitwe Ida Feldmeyer beraubt und ermordet wurde und dort ebenfalls das Dienstmädchen nach der Tat verschwunden ist, so erscheint nicht ganz ausgeschlossen, daß man es bei dem verhafteten Paar mit den Mördern zu tun hat.

M. = Gladbach, 29. August. Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Giesberts ist heute nach Amerika abgereist, um auf dem Katholikentag in Newark als Redner aufzutreten.

Saarbrücken, 31. August. Des Kindes Engel. Durch einen merkwürdigen Zufall wurde am Sonntag ein Kind von schwerem Schädel bewahrt. In dem Hause Francoisstraße 1 spielte am Fenster des zweiten Stockwerkes ein Kind. Dabei stürzte es, ohne daß es jemand hätte verhindern können, plötzlich zum Fenster hinaus und hätte sicherlich schweren Schaden erlitten, wenn nicht zufällig auf der Straße unter dem Fenster ein Hund lag, auf den das Kind fiel. So kam das Kind ohne jegliche Verletzung davon, so daß es bereits eine Stunde später wieder spielend auf der Straße beobachtet wurde.

Trier, 1. Sept. Durch einen Hund vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde am Samstag Morgen ein fünfjähriger Junge aus Palken. Das Kind war beim Spielen am städt. Schlachthaus in die Mosel geraten, als der Hund des Gastwirts Karl Kurz, der eben vorbeigelaufen war, zurückgesprungen kam, ins Wasser stürzte, den Ertrinkenden am Rücken faßte und ihn wohlbehalten ans Ufer brachte. Das brave Tier ist ein erstjähriger Bernadiner.

Bermischtes.

Die Ankunft des Zarenpaares in Friedberg. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland mit dem Thronfolger und den Prinzessinnen-Töchtern trafen am Dienstag um 3,29 Uhr auf dem Bahnhofe in Friedberg ein, woselbst zur Begrüßung der kaiserlichen Verwandten der Großherzog und die Großherzogin von Hessen sich eingefunden hatten. Der Empfang, der einen rein privaten Charakter trug, war ein überaus herzlicher. Der Großherzog begrüßte zunächst seine kaiserliche Schwester durch Handschlag und Kuß, darauf seinen kaiserlichen Schwager in ebenso herzlicher Weise. Nach der Begrüßung, zu der keinerlei Militär erschienen war, fuhr die Herrschaften im offenen Wagen durch die reich geschmückte Stadt, von der Bevölkerung herzlich begrüßt nach dem Schloß. Auf dem Bod saßen die riesigen Leibkutschen des Zaren im roten Rod, der mit Gold stark verziert war.

Keine Cholera in Berlin. Weder in Berlin noch in Spandau oder in Charlottenburg sind bisher bei den erkrankten Personen irgendwelche Anzeichen von Cholera festgestellt worden. Das wird auch halbamtlich bekannt gegeben. Die bakteriologische Untersuchung hat bei sämtlichen Personen, die in Spandau in Beziehung zu dem erkrankten Ehepaar Sarnow gestanden und unter Beobachtung gestellt worden sind, bisher keinerlei Anhalt für das Vorliegen einer Cholerainfektion ergeben. Neue Erkrankungen sind aus Spandau bisher nicht gemeldet worden.

Zum Ausstellungsbrande in Brüssel wird der königlichen Volkszeitung aus Brüssel gemeldet, daß das Gericht glaubt, zuverlässigen Anhalt für die Annahme zu haben, daß es sich um eine Freveltat handelt.

Die Nonnenkalamität in den oberfränkischen Waldungen, die seit vier Jahren herrscht, geht voraussichtlich in diesem Jahre zu Ende. Das wurde durch eine Pilzkrankheit herbeigeführt, welche ein Kränkeln und Absterben der Nonnenraupen verursacht.

Havre, 31. August. Vierzehn Aviatiker sind heute über das Meer von Havre nach Deauville geflogen. Fünf von ihnen kehrten auf demselben Wege zurück. Latham gelang es, den Flug hin und zurück dreimal zu bewerkstelligen.

Ein Augenzeuge der Kapitulation bei Sedan. In Paris ist jeben unter dem Titel „Friedschweiler, Sedan und die Kommune“ ein neues Werk erschienen, das die Erinnerungen und Aufzeichnungen des Generals Bicomte Aragonnes d'Orcey zusammenfaßt, der als Rittmeister im 4. Kürassier-Regiment an dem Kriege teilnahm und als Parlamentär der historischen Verhandlung zwischen Moltke, Bismarck und dem General Wimpfen beizohnte, der die Kapitulation der französischen Armee folgte. Nach den Kämpfen des 1. September betrat der junge Rittmeister das kleine Haus, in das man den schwer verwundeten Mac Mahon gebettet hatte. In diesem Augenblicke kam der Generalstabschef des Marschalls, der General Faure, und teilte den Offizieren mit, daß General de Wimpfen im Begriffe sei, ins feindliche Lager zu reiten, um Unterhandlungen einzuleiten. Er suchte einen Offizier, der deutsch sprach, d'Orcey meldete sich und wurde so Zeuge der denkwürdigen Szene in Donchery. Um 1/10 Uhr abends brach die kleine Kavalkade von Sedan auf. Kaum hundert Meter vor den Toren der Stadt war die Straße durch einen Verbau gesperrt: der erste preussische Posten. Mit den Tränen ohnmächtiger Wut in den Augen sprach der französische Parlamentär den deutschen Offizier an und erklärte, daß unmittelbar hinter ihm die Abgesandten Seiner Majestät des Kaisers folgten, um mit Seiner Majestät dem König von Preußen zu unterhandeln. Die Barrikade öffnete sich, und die Franzosen schlugen den Weg nach Donchery ein. d'Orcey an der Spitze, hinter ihm ein Trompeter und ein Reiter mit der weißen Flagge; hundert Schritte weiter zurück General de Wimpfen, General Castellnu, General Faure, ein Rittmeister der reitenden Jäger und ein junger Leutnant der Mobilgarde. Die Dunkelheit war vollkommen, überall die größte Stille. Plötzlich taucht auf dem Wege eine Gestalt auf und fragt halblaut: „Wer da?“ „Französischer Parlamentär.“ Die Gestalt tritt zur Seite. Der Ruf „Vorbeilassen“ klingt durch die Nacht, in der Ferne sieht man einen zweiten Soldaten zur Seite treten. In Donchery endlich übernimmt ein deutscher Offizier die Führung des Parlamentärs. Man bringt ihn in ein kleines Häuschen, in dem wenige Minuten später auch Wimpfen und seine Begleiter eintreffen. Man bittet die Franzosen in einem kleinen Salon zu warten. In der Mitte des Zimmers steht ein Tisch mit roter Decke. Schweigend und bedrückt warten die Franzosen. Endlich, zehn Minuten mochten vergangen sein, öffnete sich die Tür. „Drei höhere deutsche Offiziere in langen Ueberwürden treten ein. Es sind General Moltke, General von Blumenthal und der Graf Bismarck. Kurze Begrüßungen werden getauscht, dann wendet sich Moltke an Wimpfen und

fragt, ob er schriftliche Vollmachten mit sich führe. Wimpfen bejahte, aber Moltke besteht darauf, die Papiere zu sehen. Dann stellt Wimpfen Castellnu und Faure vor. Mit einer Bewegung ladet Moltke die Herren ein, Platz zu nehmen. Er selbst setzt sich an die eine Seite des Tisches, zu seiner Rechten Blumenthal, zu seiner Linken Bismarck. Von den Franzosen nimmt nur Wimpfen Platz. Hinter ihm, fast im Schatten verborgen, bleiben die beiden anderen Generale stehen. d'Orcey befindet sich zur Linken Bismarcks. In dem kleinen Raume befinden sich sieben oder acht preussische Offiziere; auf einen Winkel von Blumenthal stellt sich einer an den Kamin, um hier alles aufzuzeichnen, was gesprochen wird. Man hat kaum Platz genommen, da sieht d'Orcey, wie Bismarck sich zu Moltke hinüberbeugt. „Sie vergahen uns vorzustellen“, sagte er halblaut in französischer Sprache. Moltke antwortete mit einem unartikulierten Brummen, dann steht er plötzlich auf und stellt seine beiden Nachbarn vor: „Der Graf von Bismarck, der General von Blumenthal.“ Endlich ergreift Wimpfen das Wort. „Ich möchte die Bedingungen kennen lernen, die Seine Majestät der König von Preußen uns zu gewähren beabsichtigt.“ „Sie sind sehr einfach dargelegt“, antwortete Moltke; „die ganze Armee mit Waffen und Bagage ist gefangen; die Offiziere behalten ihre Waffen als Zeichen der Achtung für ihre Tapferkeit; aber auch sie sind gleich der Truppe Kriegsgefangenen.“ Die Diskussion beginnt. Sie nimmt auf Seiten Wimpfens bald den Charakter eines Plaidoyers an, das übrigens mit wenig überzeugender Stimme vorgetragen wird. Die Deutschen hören zu, aber sie bleiben fest. Moltke wirft auf die militärische Lage hin, auf seine 200 000 Mann, auf die 500 Kanonen, die bereits in Stellung stehen, um ein Bombardement zu eröffnen. Bismarck spricht davon, daß Frankreich Preußen herausgefordert habe, vom Böbel und von den Journalisten sei es zum Kriege getrieben worden. Er betont das Wort stark und fügt hinzu: „Die sind es auch, die wir strafen wollen.“ Wimpfen erklärt schließlich: „Wir werden den Kampf wieder aufnehmen.“ „Der Waffenstillstand“, antwortete Moltke, „läuft morgen um 4 Uhr früh ab. Punkt 4 Uhr wird das Feuer eröffnet.“ In dem kleinen Zimmer sind alle aufgestanden. Die Franzosen verlangen, daß ihre Pferde vorgeführt werden. Dann herrscht ein eisiges Schweigen. Um die Stimmung des Augenblicks zu überwinden, tritt Blumenthal an d'Orcey heran und beglückwünscht ihn zu der Tapferkeit der Kürassiere, deren Bewegungen er mit dem Feldstecher verfolgt habe. „Sie gehören einer Elitetruppe, einem heroischen Korps an, Herr Rittmeister, ich freue mich, Ihnen das zu sagen.“ Und er streckt dem Franzosen die Rechte entgegen. Das Eis ist gebrochen, das Gespräch wird allgemein. Wimpfen nimmt mit Moltke, Bismarck und Blumenthal wieder Platz. Wieder wird unterhandelt, wieder bleibt Moltke fest. „Es ist Mitternacht, um 4 Uhr endet der Waffenstillstand, ich kann Ihnen keinen Aufschub gewähren.“ Doch als Bismarck ihm etwas zuzuflickerte, vertagt er die Aufnahme der Beschießung auf 9 Uhr. Diese Konzession beendet die Verhandlung. Sie entscheidet im Prinzip der Kapitulation. Einige Details werden noch gesprochen; da erscheint ein Dienstmädchen und bringt Flaschen. Es war Bordeaux. Die fünf Franzosen heben schweigend ihre Gläser zu den Lippen. In diesem Augenblicke erster Gedanken sah man, wie der junge Leutnant der Mobilgarde auf Moltke zutrat; er rieb sich familiär die Hände und meinte ganz kameradschaftlich, „Sapristi, mein General, könnten Sie denn der braven französischen Armee nicht bessere Bedingungen gewähren? Allons, unter uns, das könnten Sie doch wirklich!“ Trotz seiner unerschütterlichen Kaltblütigkeit blieb Moltke mit offenem Munde stehen. Und als die Franzosen grüßten und schieden, da starrte er immer noch auf den jungen Mobilgardisten, ohne eine Antwort zu finden.

Langsam einmal herum drehen! Welche Folgen das unvernünftig viele und rasche Drehen an den Fernsprechapparaten haben kann, zeigt folgender Vorfall: Ein Kommis in Koblenz hatte entgegen der Gebrauchsanweisung die Kurbel des Fernsprechapparates mehrmals gedreht; durch den starken elektrischen Strom war eine Telegraphengehilfin in ihrer Gesundheit so schwer geschädigt worden, daß sie ihre Stellung aufgeben mußte. Sie machte die Firma, deren Angestellter den Fernsprecher vorschriftswidrig benutzt hatte, für den erlittenen Schaden verantwortlich, verlangte 1893,62 Mark Entschädigung nebst 141 Mk. jährlicher Rente und drang in allen Instanzen mit ihrer Klage durch. Die Firma mußte für die Jahrlässigkeit ihres Angestellten aufkommen, denn er war deren gesetzlich berufener Vertreter.

Gold ohne Wasser. Von dem Goldbergbau haben viele Leute einen ganz falschen Begriff. Man denkt gewöhnlich, diese Beschäftigung müsse eine derartig gewinnbringende sein, daß sie jede Entbehrung und Anstrengung aufwiege und daß die bewußte Vernachlässigung eines nachgewiesenen Goldlagers überhaupt nicht vorkommen könne. Das ist aber durchaus nicht richtig. In China beispielsweise gibt es Goldwäcker, die zu den ärmsten Leuten des Landes gehören und die Tätigkeit sofort einstellen, so bald sich ihnen ein anderer Verdienst bietet. Außerdem gibt es Goldlager, die nachweislich von beträchtlichem Werte sind und doch aus anderen Gründen nicht abgebaut werden können. Ein merkwürdiges Beispiel dieser Art ist das erst jüngst entdeckte und erforschte Tanami Goldfeld im Innern von Australien. Dies Gebiet liegt an der äußeren Ostgrenze von Westaustralien, also in weiter Entfernung von der Küste. Dadurch würden zunächst die Kosten der Bearbeitung außerordentlich gesteigert werden. Man mußte eine besondere Eisenbahn bauen und den ganzen Bedarf für die Goldgräber weit hinein in die Wüste schaffen. Der hauptsächlichste Hinderungsgrund für die Ausbeutung jener Schätze ist aber der Wassermangel. Alles andere könnte der Mensch sich schließlich noch in einigermaßen befriedigender Weise verschaffen; der Gedanke aber, das nötige Wasser zum Trinken und Kochen Hunderte von Kilometern weit mit der Eisenbahn heranzuschleppen, hat sogar dann etwas abschreckendes, wenn es sich um den Gewinn von gleißendem Golde handelt. Uebrigens ist die Geologie jenes Goldfeldes, die jetzt durch einen Regierungsbeamten erforscht worden ist, recht merkwürdig. Die Gesteine bestehen dort teils in geschichteten Ablagerungen, teils in alten und jungen vulkanischen Massen. Da sogar noch vulkanische Asche vorhanden ist, können die letzten Ausbrüche nicht weit zurückliegen, und eben darauf deuten auch gewisse Oberflächenformen, die an erloschene Krater erinnern.

Der gefoppte Taschendieb. Studiosus (im Gedränge zum andern): „Warum lachst du denn so unbändig?“ — Kollege: „Da hat jemand die Hand in meiner Tasche.“

— Im Examen. Professor: „Was wissen Sie mir vom Ende der Kreidezeit zu sagen?“ — Studio: „Wenn man nichts mehr gepumpt kriegt.“

Literarisches.

Rheinischer Volkskalender XXXIV. Jahrgang, mit Plauderstübchen der Badischen Bettern für das Jahr 1911. Druck und Verlag Joh. Falk 3. Söhne, Mainz. Preis 25 Pfg. — Pünktlich erscheint auch in diesem Jahre wieder der „Rheinische Volkskalender“. Sein Inhalt ist so umfangreich und mannigfaltig wie je, ist er doch wieder um 8 Seiten gewachsen. Ein schwingvoller und origineller „Neujahrsgruß“ bildet den Anfang. Das in Rot- und Schwarzdruck ausgeführte überblickliche „Kalendarium“ enthält diesmal eine äußerst praktische Beigabe, nämlich eine „kleine Gesundheitslehre“. Die „Badischen Bettern“ unterhalten sich eingehend über die „Kustschiffahrt von früher und jetzt. Erzählungen ernstes Inhaltes finden wir nicht weniger als drei, nämlich „Auf schwanem See“ von Rhenanus, „Die Jubilarin“ und „Der Meineidshof“ von G. S. Daub. Zwei Humoresken, betitelt „Exzellenz Vilenstein“ und „Die gute Köchin“. Weiter fallen uns zwei kulturhistorische interessante Abhandlungen, „Von der Frühzeit des Christentums am Rheine“ und „Alle Badformen“ auf. Beide sind mit Originalillustrationen versehen. An Illustrationen ist überhaupt der Kalender in diesem Jahre ungemein reich, wir zählen deren nicht weniger als 66, darunter zwei hübsche bunte Bilder am Anfange. Doch fahren wir weiter mit der Inhaltsangabe. Wir hätten da noch zu erwähnen die zeitgemäße Abhandlung: „Der Kalender der Zukunft“ sowie die für den Landwirt passende naturwissenschaftliche Skizze: „Vom Humus- und Aderboden“. Die nie fehlende „Rundschau“ ist eingehend und packend geschrieben. „Buntes Allerlei, Preisberrätsel, aus dem Reiche der Zahlen, Interessantes von einem modernen Dzeandampfer, Postportotarif und Verkehrszeichen der Messen und Märkte“ folgen in buntem Wechsel. Zwischen allen diesen Sachen sind noch eine Menge Humoristiken eingestreut. Diese kurze Inhaltsangabe zeigt schon zur Genüge, daß der Rheinische Volkskalender auf der Höhe ist, eine Menge hochinteressanten Stoffes für wenig Geld bietet. Er markiert nicht nur an der Spitze der billigen Kalender, sondern übertrifft auch manchen, die fast das Doppelte kosten sowohl an Reichhaltigkeit wie Originalität. Wir können ihn daher unsern Lesern aufs beste empfehlen.

Der „Rheinische Volkskalender“ ist vorrätig in der Buchdruckerei d. Bl.

Die gewaltigen Fortschritte der deutschen Technik bilden unausgesetzt den Gegenstand fremder Studienreisen und geben häufig zu Schilderungen Anlaß, die uns Deutschen nur höchst schmeichelhaft sein können. So brachte vor kurzem das gewiß nicht deutschfreundliche Newyorker Blatt „The Sun“ Äußerungen eines von Europa kommenden Japaners, der unsere Technik in vielen Dingen der englischen überlegen nannte und sogar den Amerikanern empfahl, alle Anstrengungen zu machen, um sich von Deutschland nicht überflügeln zu lassen. Daß ein gut Stüd Wahrheit dem reich gespendeten Lob zugrunde liegt, zeigt der im Septemberheft der „Flotte“ erschienene Aufsatz „Dortmund als Industrie- und Handelsstadt und sein Anteil am Welt-handel“, in dem nur an ein e n e m Beispiel der riesige Aufschwung unserer Industrie zu zeigen versucht wird. — Ein interessantes Bild moderner Leistungen auf dem Gebiete der Hilfeleistung auf See gibt der Artikel: „Moderne Schiffsbergung“. Eingeleitet wird das interessante Heft durch den Schluß des in der vorhergehenden Nummer begonnenen bedeutungsvollen Auf-satzes von Prof. Karl von Stengel über „Abrüstung und ewiger Friede“. Wie gewöhnlich bilden Marinenaudrichten den Schluß des redaktionellen Teiles.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Ergebnisse Einladung zu der

am Donnerstag, den 8. September 1910 Nachmittags 2 Uhr im Saale der Wirtschaft Heindrichs in Montenan stattfindenden Versammlung der landwirtschaftlichen Lokal-Abteilung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Tierzucht Direktors Dettinger in Bonn über Schweinezucht.
2. Referat des Herrn Winterschuldirektors Flerlage über den Auftrieb von Schweinen auf den St. Bither Märkten.
3. Programm der diesjährigen Herbstausstellung bezw. Wahl der Preisrichter.
4. Jahresrechnung.
5. Mitteilungen.

Die Mitglieder werden gebeten sich recht zahlreich zu der Sitzung einzufinden zu wollen.

Nach Schluß der Sitzung findet der Verkauf der von der Lokal-Abteilung eingeführten Stiere und Zuchtsauen statt.

Malmedy, den 27. August 1910.

Der Direktor der Lokalabteilung St. Bith-Malmedy.

F. r. v. Korff, Landrat.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 8. September 1910 Nachmittags gegen 3 Uhr wird bei der Wirtschaft Heindrichs in Montenan eine Anzahl sprungfähiger von der Lokalabteilung eingeführter Zuchstiere unter den bekannten Bedingungen öffentlich versteigert. Im Anschluß hieran findet ein Verkauf von 10 eingeführten hochtragenden Zuchtsauen statt. Bei Stellung genügender Bürgschaft ist die Zahlung des Kaufpreises an Mitglieder der Lokal-Abteilung in 2 Raten von je 3 Monaten bei 3 1/2 %iger Verzinsung gestattet.

Nach Beendigung des Verkaufs findet eine Anführung von Zuchstieren statt.

Ich stelle den Besitzern von Bullen anheim ihre Tiere zu dem Termine vorzuführen. An Körpergebühren werden 3 Mk. erhoben.

Malmedy, den 27. August 1910.

Der Direktor der Lokalabteilung St. Bith-Malmedy.

F. r. v. Korff, Landrat.

An die verehrlichen Salem Aleikum-Raucher!

Teilweise durch Verbilligung der Verpackung, sowie durch gegenseitiges Entgegenkommen zwischen Fabrikanten und Händlern, betreffend Tragung der Rohabaksteuerung, ist es möglich geworden, die alte feine Qualität der Salem Aleikum-Cigaretten dem Raucher zum Preise von 3 1/2 Pfg. zu erhalten.

Wir bitten die verehrlichen Konsumenten, den Fabrikanten und Händler in dem ehrlichen Bestreben, unter den gegenwärtig ungünstigen Produktionsverhältnissen das qualitativ Beste für einen verhältnismässig billigen Preis zu liefern, zu unterstützen, da die Aufrechterhaltung der Preise zu 3 1/2, 4 und 5 Pfg. das Stück unter Beibehaltung der alten Qualität nur durch Schmälerung des Nutzens für Fabrikant und Händler zu erzielen war.

Salem Aleikum-Cigaretten

Keine Ausstattung! Nur Qualität!

Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10
zu 3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. das Stück.

Wegen täuschender Nachahmung des Stempels beachten Sie gefl. aufmerksam die Firma auf jeder Cigarette:

Orient. Tabak- u. Cigarettenfabrik „Yenidze“ Inh. Hugo Zietz Dresden.

In dem Konkurse über das Vermögen der Eheleute Michel Braun, Ackerer und Anna Maria geborene Dupont zu Zeltingen wird auf Antrag des Konkursverwalters eine Gläubigerversammlung zwecks Beschlussfassung über die freihändige Veräußerung der Immobilien der Gemeinschuldner sowie über eine ihnen und ihren Angehörigen zu gewährende Unterstützung einberufen auf den

21. September 1910, mittags 12 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle.

St. Vith (Eifel), den 20. August 1910.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 5. September cr. nachmittags 3 Uhr,

sollen in Neundorf 13 Stück Rindvieh und 1 Pferd meistbietend gegen baare Zahlung zwangsweise verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich in der dortigen Gastwirtschaft einfinden.

St. Vith, den 2. September 1910.

Langguth, Gerichtsvollzieher.

Riepenkerl

Tabake in der Preislage von 20 Pfg. bis 3 Mk per 1/4 Pfd.

Weil allgemein beliebt, überall käuflich!

IVO PUHONNY.

Ein interessantes Wachstum!



1903 - 4 - 5 - 6 - 7 - 8 - 1909

Dieses Bild zeigt - in genauen Maßen - die enorme Umsatzsteigerung von PALMIN (Pflanzenfett) und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) in Deutschland innerhalb der letzten 7 Jahre. - Ein stärkerer Beweis für das Bedürfnis nach PALMIN und PALMONA und für die Beliebtheit unserer Produkte ist kaum denkbar.

H. SCHLINCK & CIE., A.-G.

Große Vieh-Märkte



Weismes

am 13. September und 25. Oktober.

la. Roggenstroh,
kauft fortwährend zu den höchsten Tagespreisen
Strohüllensfabrik G. m. b. H.

Ruwer bei Trier.

Angebote nimmt jederzeit entgegen

H. Vp, St. Vith, Bahnhof.



En gros zu beziehen durch: Eugen Trouet, Weismes, Kurz-, Weiss-, Wollwaren und Cigarren en gros. Lager in Stühlen.

Zum waggonweisen Bezuge von
Ia. Magerkohlen, Anthrazit-Kohlen, Flammkohlen Fett- und Halbfett-Kohlen

hält sich bei Berechnung billigster Preise bestens empfohlen

Jakob Ganser, Breinig b. Stolberg (Rhld.).

Kohlen-Großhandlung.

Wir verzinsen Einlagegelder je nach Kündigungsfrist bis zu

4 1/2 %

Rhein.-Westf. Diskonto-Gesellschaft
A. G.

Depositenkasse Malmedy.



Henkel's Bleich-Soda

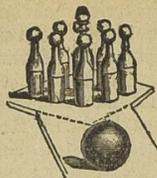
Fahrrad-Zentrale St. Vith.

Radfahrer finden stets grosse Auswahl in feinen modernen Maschinen allererster Fabriken bei mir auf Lager. Ferner grosse Auswahl in Laufdecken, Luftschläuchen, Laternen, Pedalen, Ketten, Sätteln, Bremsen, Gepäckhaltern, fertig gespannten Rädern mit und ohne Freilaufnaben, einzelne Rahmen, geschmackvoll gebogene Lenkstangen, sowie sämtliche Ersatz- und Zubehörteile jeden Systems. Reparaturen werden sofort ausgeführt und Freilaufnaben innerhalb einer Stunde eingebaut. Gebrauchte gut erhaltene Fahrräder billig. Leihräder zu jeder Tageszeit.

Hubert Mollers.

Gesinde-Dienstbücher

vorrätig in der Buchdruckerei dieses Blattes.



Preis-Regeln!

Zu dem Preis-Regeln, das am Sonntag, den 4. Sept. beim Vereinswirt Hubert Hermann zu Malbingen stattfindet, sind alle Regelstreunde freundlichst eingeladen vom Vorstand des Regel-Klub.

Geschäftsbücher,

Hauptbücher, Kassabücher, Tagebücher usw. vorrätig und billig zu haben in der Buchdruckerei d. Bl.



Buchdruckerei

Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel)

Anfertigung von
Drucksachen aller Art
zu mässigen Preisen.

Tranerdrucksachen werden sofort erledigt.

Braves zuverlässiges

Mädchen

in kleinen kath. herrschaftlichen Haushalt nach Cupen gegen guten Lohn gesucht. Küchenmädchen vorhanden.

Frau Theophil Becker, Cupen.

Ein tüchtiges

Mädchen

für alle Hausarbeit, das auch etwas die Küche versteht, für bald gegen hohen Lohn gesucht. Auskunft in der Exped. d. Bl.

100 bis 150 Zentner erstklassigen
Pestuser Saatroggen
hat abzugeben.

Joh. Fint,

Geckhuscheid,

Post Leidenborn, Telef. 2.

Sandproben gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken.

Zwei junge

Pferde

sind zu verkaufen bei
F. Raschten,
Wathermal (bei Gouvy),
Belgien.

Stroh,

in jeder Art und Pressung wie auch
Original-Steffen'sche
Zucker Schnitzel
verkauft
Ruwer Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft.
Ruwer (Bez. Gölz).

Saatroggen.

Brennsteds verbesserter Pestuser Abfaat-Saatroggen in prima Qualität unter Garantie für Sortenreinheit und Keimfähigkeit hat abzugeben.

Preis 1 Ctr. 2 Ctr.

10,50 20,50

Johann Schmitt,

Weppeler, Post St. Vith.

Mähmaschine,

ein- und zweispännig, ganz neu, billig zu verkaufen. Auskunft in der Exped. d. Bl.

Wer verkauft Banterrain für Fabrik- u. gewerbliche Anlagen geeignet. Off. nur von Bestkern erb. an Confidentia 37 Düsseldorf.

Gute, Rauchtabake
4 1/2 Pfd.-Stücken M. 2.50, 3.50, 6.-, 5.-, 5.50, 6.50 gea. Nachm. frei
P. Gies, Ladenburg
bei Mannheim 32.

Ein

Ackergut

ca. 30 Morgen Ia. Ländereien, in gutem Zustande, neues Wohnhaus mit Scheune, Stallung und Schuppen, nur 10 Minuten von einer Bahnstation im Kreise Malmedy entfernt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Gut kann auch gepachtet werden. Auskunft in der Exped. d. Bl.

Das bisher von Herrn Bürgermeister Dreschers bewohnte von Wersch'sche Haus ist zu verpachten. Auskunft bei Joh. Walberoth.

Das bisher von Herrn Bürgermeister Dreschers bewohnte von Wersch'sche Haus ist zu verpachten. Auskunft bei Joh. Walberoth.

Das bisher von Herrn Bürgermeister Dreschers bewohnte von Wersch'sche Haus ist zu verpachten. Auskunft bei Joh. Walberoth.